

Interview mit Renate Hendricks, langjährige Vorsitzende des Bundeselternrates

Start 1 Der Raum der guten Schule (0:00:00)

Was wäre ihre Traumschule, nicht als ein Wolkenkuckucksheim sondern als etwas, was möglich sein sollte?

Also ich denke, es müsste sich an mir schon etwas verändern, wenn ich in die Schule hineinkomme. Das Erste ist, dass eine Schule auch durch die Gestaltung der Räume signalisieren muss, dass sich hier Menschen aufhalten, die sie nicht wie einen Wartesaal durchlaufen und dann wieder gehen. Ich muss Ruhephasen, Ruhepole, Sitzgruppen arrangieren, ich muss Räume öffnen, in denen man auch miteinander arbeiten und reden kann; ich muss dann aber natürlich auch dafür sorgen, dass es Unterrichtsphasen gibt, die dann wieder zu einem geordneten Unterricht zurückführen. D.h. es wäre eine Schule, die sich auch gestalterisch, über die Eingangshalle und die Treppenhäuser, die Flure und die Klassenräume verändert und klar macht, dass hier Menschen leben. Das könnte man umsetzen. Es hängt von den handelnden Personen ab.

Start 2: Schule, ein kultureller Mittelpunkt (0:00:54)

Ich denke manches Mal: wir müssten eine Schule schaffen, die auch Erwachsene gerne betreten. Warum sind unsere Schulen nicht diese öffentlichen Räume, in denen das auch für Erwachsene möglich ist? Das ist ja für viele völlig unvorstellbar.

Meine Idealvorstellung wäre genau diese, dass Schulen Räume sind, in denen sich die ganze *community* trifft, nicht nur die Eltern und die Schüler und die Lehrer, sondern dass sie sich auch zum Umfeld hin öffnet, weil sie ein kultureller Mittelpunkt dieses Umfeldes sein sollte. Das wäre die Idealvorstellung und das würde auch bedeuten, dass ich zusätzliches Interesse, aber auch zusätzliches *know how* für die Schule erschließe, und zwar in dem Moment, in dem ich mich für das Umfeld öffne. Ich weiß nicht genau, warum es so schwierig ist. Wahrscheinlich deswegen, weil wir eine Vorstellung von Schule als etwas mit in Reihen gestellten Bänken haben, und in den Bänken sitzen die Schüler und vorne am Katheder steht der Lehrer. Das hat in Deutschland eine Tradition, die sich bis heute noch nicht aufgelöst hat. Dass Schule etwas sein kann, in dem Menschen sich von vornherein wohlfühlen, ist weder in den Köpfen der Lehrer und Lehrerinnen vorhanden noch in den Köpfen der Schüler und Schülerinnen, aber erst recht nicht in den Köpfen der Eltern. Wir haben in unseren Köpfen eine Vorstellung von Schule so wie wir sie selber erlebt haben, und wann immer wir als Eltern bestimmte Forderungen an die Schule stellen - also z.B. den Eingangsbereich doch bitte ein bisschen kultiviert zu gestalten, ein paar Möbel hinzustellen, Begegnungsräume für Eltern zu schaffen, vielleicht ein Elternbüro einzurichten, in dem Eltern auch eine Anlaufstelle in der Schule haben (wir sind ja erst recht heimatlos in der Schule, also Schüler sind schon heimatlos, aber Eltern sind komplett heimatlos in einer Schule) - wird das als Einmischung in die originären Kompetenzen von Schule betrachtet, und nur da, wo das Verhältnis zwischen der Schulleitung, dem Lehrerkollegium und den Eltern ein von vornherein offenes ist, haben wir als Eltern überhaupt die Chance, bestimmte Veränderungen durchzusetzen. Ich habe an meiner eigenen Schule vor etwa acht Jahren versucht, diesen Aufenthalt, das Foyer mit Bänken auszustatten ...

Also die Schule ihrer Kinder

...die Schule meiner Kinder. Das ist an hunderttausend Überlegungen des Schulleiters - aus versicherungstechnischen Gründen, aus sicherheitstechnischen Gründen, aus ...

Brandschutz

...Brandschutzgründen, weil das möglicherweise von der Gemeindeunfallversicherung nicht abgenommen wird, da es hier Stoßkanten oder Verletzungsmöglichkeiten geben würde - abgewiegelt worden. Wir haben es bis heute nicht geschafft, dieses sehr offene Foyer so zu gestalten, dass jeder, der reinkommt, das Gefühl hat: ich bin hier in einem Raum, in dem ich mich aufhalten möchte. Und das ist ja in vielen Schulen so. Es gibt enorme Widerstände und

Start 3: Ganztageschule allein bedeutet noch gar nichts (0:03:33)

es geht darum, dass sich zunächst einmal ein Bewusstsein unter allen Beteiligten in der Schule dafür herausbildet, dass die Schule als Raum verändert werden soll. Wenn ich das nicht schaffe, werde ich auch über eine Ganztageschule nicht unbedingt erreichen, dass Schule sich auch für unsere Kinder als ein Haus des Lernens, ein Haus des Lebens darstellt, sich entwickelt, sondern wird es nur passieren, dass Kinder in der Räumen, in denen sie sich schon vormittags unwillig aufgehalten haben, am Nachmittag noch zusätzliche Angebote bekommen. Das kann nicht das Ideal von Ganztageschule sein, das wir in Deutschland haben wollen.

Der Raum und die Zeit sind die Koordinaten, man muss kein Philosoph sein, um das so zu betrachten, sondern das ist alltäglich. Also: Ist der Raum einer, in dem man sich wohlfühlt, und ist die Zeit etwas, worin man auch seine Souveränität hat oder ist die Zeit etwas, wo einem eine Klingel, ein Kommando oder irgend etwas im Nacken sitzt?

Ja das klingelnde Kommando ist ja das gängige Regelungssystem an deutschen Schulen. Ich will noch ein Stückchen weiter gehen. So wie ich bisher Schule erlebt habe, wird sie sich ganz schwer damit tun, sich auch zu einer Ganztageschule zu entwickeln, wenn sich nicht grundsätzliche Dinge verändern. Nehmen sie nur mal die Situation, dass Kinder und Jugendliche sich im Schulgebäude nicht aufhalten dürfen, wenn nicht jemand da ist, der ihnen die Türen auf- und abschließt. Offene Schulgebäude gibt es in Deutschland aber nur an speziellen Schulen. Die meisten Schulen schließen nach jeder Stunde die Klassentüre ab und schließen sie mit Beginn der nächsten Stunde wieder auf. Schüler stehen wie ein Pulk vor der Klassentür und warten darauf, dass ein Lehrer kommt und die Tür aufschließt und stürmen dann in die Klasse hinein, was natürlich auch keine Form von kultiviertem Miteinander und Umgang ist. Es wäre ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass eine Klassentür offen steht, dass man sich auch in die Klasse hineinsetzen kann, dass auch Klassen so gestaltet sind, dass sie Räume des Wohlfühlens und des gemeinsamen Lebens sind, doch davon sind wir in Deutschland noch ganz weit entfernt. Es gibt eine Form der Reglementierung, die heißt: die Schule gibt vor, wann Schüler und Eltern sich in welchem Raum aufhalten dürfen.

Start 4: Äußere und innere Reglementierung (0:05:42)

Es gibt die Reglementierung und die Verordnung usw., es gibt aber bei den Beteiligten auch innere Bilder, die dadurch in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gebracht werden, dass man das gar nicht erst versucht, z.B. dass sich Schüler, obwohl gut geheizt ist, sich ihre Parkamäntel im Unterricht gar nicht erst ausziehen, weil sie sich selbst und anderen zeigen wollen: hier bin ich gar nicht, hier will ich auch nicht zuhause sein.

Das ist für mich nur ein Warteraum. Also, die Reglementierung könnte man vielleicht noch relativ leicht abschaffen, wie macht man aber etwas mit diesen inneren Bildern, die mehr oder weniger doch die meisten im Kopf, im Herzen oder wo immer man sie trägt, haben.

Aber die inneren Bilder entstehen ja auch durch Erfahrungen, also dadurch, wie ich Schule erlebe. Ist unsere Schule eine Schule, die mir klar macht, dass ich gewollt bin, dass ich gewünscht bin, dass ich mich hier einbringen kann, dass ich hier auch souverän meinen Tagesablauf mitgestalten kann, dass ich Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten habe, dass ich partizipatorisch tätig werden kann, dass ich mich in einer demokratischen Gemeinschaft einbringen kann - Die Erfahrungen, die Schüler und Schülerinnen heute tatsächlich mit unserer Schule machen, wird zu so einer Haltung nicht führen. Das Problem ist ja, dass viele Kinder und Jugendliche erleben, dass sie genau dieses in einer Schule nicht dürfen. Sie sind nur wieder in einem hochreglementierten Raum, in dem die Frage der Fremdbestimmung viel höher angesetzt ist als die Frage der Selbstbestimmung und in dem es eigentlich gar nicht gewünscht ist, dass sie sich in irgendeiner Weise selber mit einbringen.

Start 5: Die Schulblockade und die Eltern (0:07:14)

Wer hat eigentlich heute an dieser Schule ein Interesse, an dieser Schule, die sie so kritisch beschreiben?

Ich glaube, dass es kein ureigenes gesellschaftliches Interesse an dieser Schule gibt, sondern dass es ein Beharrungsvermögen gibt und die mangelnde Vorstellungskraft davon, dass man es ohne großen finanziellen und arbeitsmäßigen Aufwand auch anders machen könnte. Vieles, was in der Schule so passiert, hat etwas damit zu tun, dass die Lehrer und Lehrerinnen, die dort sind, auch Angst davor haben, dass dann, wenn sie etwas verändern würden, diese Veränderung eine erhöhte Belastung ihrer eigenen Arbeitszeit und ihrer eigenen Person mit sich bringen würde. Vor diesem Schritt scheut sich jeder.

Und wer hat heute ein Interesse daran, dass es, nicht irgendwann mal sondern noch erlebbar, anders wird?

Die Eltern. Die Eltern haben ein ureigenes Interesse. Man sieht das auch daran, dass die Grundschulen, in denen die Elternbeteiligung die höchste überhaupt ist, in den letzten Jahren einen gewaltigen Gestaltwandel durchgemacht haben, daran, dass die Grundschulen auch in der Frage der räumlichen Entwicklung viel weiter sind als die anderen Schulen, dass an diesen Schulen auch die Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus besser ist als an den weiterführenden Schulen. Es setzt dann ein radikaler Bruch beim Wechsel in die weiterführende Schule ein, der auch damit zu tun hat, dass sich Eltern in hohem Maße an das System anpassen, weil es dann nur noch darum geht, das Kind durch das System zu bringen, ohne an irgendwelchen Punkten anzustoßen. Was aber am Ende dazu führt, dass die meisten Eltern die Schule hochgradig frustriert

verlassen und viele auch zwischendurch ihre Ämter als Elternvertreter aufgeben und sagen: wir sind heilfroh, wenn wir die Kinder durch die Schule gebracht haben. Eltern möchten im Grunde auch hier Veränderungen; diese Veränderungen werden aber mit unheimlichen Widerständen, überwiegend von Schulleitungen, aber auch von einzelnen Mitgliedern der Kollegien, belegt, und nach anfänglichen Versuchen, Veränderungen durchzusetzen, muss man frustriert sagen: das war's, irgendwie müssen wir das System hinter uns bringen.

Start 6: Was passiert, wenn nichts passiert? (0:09:17)

Was passiert wenn nichts passiert.

Dann leben wir mit diesem System die nächsten fünfzig Jahre.

Was würde das für dieses Land heißen?

Das würde heißen, dass wir den internationalen Anschluss immer weniger anpeilen können; das würde heißen, dass wir Lernmotivationen zuschütten; das würde heißen, dass wir hochgradig frustrierte junge Menschen aus den Schulen entlassen; das würde heißen, dass wir in der Frage der Bildungsexpansion wahrscheinlich keinen Schritt weiterkämen. Das würde aber auch heißen, dass wir die Frustrationen, die mit der wichtigen Institution Schule verbunden sind, in Zukunft weiter fortsetzen würden. Wir werden hochgradig unzufriedene Lehrerinnen und Lehrer haben, wir werden hochgradig unzufriedene Eltern haben, wir werden es nicht schaffen, Schüler optimal zu fördern, wir werden es nicht schaffen, die Schule zu einem kulturellen Mittelpunkt zu machen - wir werden in fünfzig Jahren an dem Punkt stehen, an dem wir heute sind.

Das ist doch ein Punkt, der für die Politik, für die Wirtschaft, von mir aus für den Standort von grosser Bedeutung ist.

Das Kuriose ist ja, dass wir alle wissen, dass Bildung die wesentliche Standortfrage insgesamt darstellt, wir es aber trotzdem so wenig schaffen, dass das, was in der Politik zwischenzeitlich gedacht wird und was auch in den Köpfen der Menschen, die sich mit Bildungspolitik beschäftigen, vorhanden ist, tatsächlich in die Schulen hineingetragen wird - weil es Beharrungstendenzen, weil es Widerstände, Hierarchien in der Schule gibt und es an den kleinsten Dingen scheitert: wie lange darf Schule offen sein, wer hat die Schlüsselgewalt, dürfen Eltern die Schule auf- oder abschliessen, dürfen Lehrer die Schule auf- oder abschliessen, wer darf welche Räume zu welchem Zeitpunkt nutzen... Es gibt Vorstellungen, die stammen eigentlich noch aus dem 19. Jahrhundert und hätten von Bismarck nicht besser ausgedacht werden können, die aber in der Tendenz in deutschen Schulen nach wie vor vorhanden sind.